Roman riddles for Attic nights:

intra-textual feasting with Aulus Gellius (*N.A.* 18,2 and 18,13)

Ulrike Egelhaaf-Gaiser

*1. Einführung und Fragestellung[[1]](#footnote-1)*

Ginge es im vorliegenden Tagungsband um Formen der Intertextualität, dann wäre die Wahl eines Au­tors wie Aulus Gellius selbsterklärend. Denn das auktoriale Ich be­zeichnet im Vor­wort die Durchforstung zahlreicher Schriften, das überlegte Exzerpt und die Kom­pila­tion ge­eigneter Lesefrüchte als das maßgebliche Verdienst seines Kom­pen­diums.[[2]](#footnote-2) Es ver­steht sein Sammel­werk als Dienstleistung an einem vielbe­schäftig­ten Leser, der nur über eine be­grenzte Zeit zur Lektüre verfügt und daher auf die nut­zer­freundliche Be­reit­­stellung von nützlichen und an­sprechenden Le­se­­pro­ben ange­wie­sen ist.[[3]](#footnote-3)

Die inter­textuellen Fragen liegen angesichts solcher Werkvorgaben auf der Hand und wurden in der Forschung mehrfach erörtert.[[4]](#footnote-4) Dagegen hat die *Intratextualität* – d.h. Text­bezüge in­nerhalb desselben Werks – kaum eine Rolle ge­spielt.[[5]](#footnote-5) Dieses Defizit könnte darin begründet sein, dass die *praefatio* so demonstrativ die Bedürfnisse eines selektiven Lesers hervorhebt, dem ein Inhalts­verzeichnis und Überschriften den ge­zielt gesteuerten Textzu­griff er­lauben.[[6]](#footnote-6) Ein solches Ver­fahren wirft zwangsläufig die Frage auf, ob in den *Noc­tes Atticae* intratextuelle Verk­nüp­fungen jenseits der unstrittigen Bezugsachse von Paratext[[7]](#footnote-7) und Text überhaupt eine Rolle spielen – und wie sie bei einer derart ausschnitthaften Werklektüre funk­tionieren können. Verstärkt wird das Problem durch die Entschiedenheit, mit wel­cher der auk­­toriale Erzähler im Vorwort auf seine willkürliche Materialordnung und die inhalt­liche „Bunt­scheckigkeit“ seines Werks ver­weist.[[8]](#footnote-8) Denn die be­liebige Textfolge der *Noctes At­ticae* steht dem üblichen Prinzip ei­ner li­neraren Ganzlektüre ent­gegen.[[9]](#footnote-9)

Ich möchte die skizzierte Problematik in meinem Beitrag anhand von vier thematisch zu­sam­mengehörigen *commentarii*, die sich sämtlich dem Rätsel widmen, exemplarisch vertiefen. Da­bei werden wir vier intratextuelle Bezugs­for­men in den Blick nehmen: 1. das Ver­hältnis zwi­schen Über­schrift und folgendem Haupttext, 2. den Nach­trag in­nerhalb eines Kapitels, 3. Die ge­zielte Fragmentierung von Themeneinheiten[[10]](#footnote-10) durch eine Verteilung zusammen­gehö­riger In­formationen auf zwei getrennt platzierte Kommentare 4. Die Option einer se­riellen Lektüre über mehrere Bü­cher hinweg, die dem Leser bereits im Inhalts­ver­zeichnis suggeriert wird.

Ziel der Fallstudie ist es demnach zu klären, welche Mechanismen der orientierenden Le­ser­führung in einem Sammelwerk wie den *Noctes Atticae* nachweisbar sind. Damit ver­bin­det sich die Frage, in­wieweit in einem derart fragmentierten und exzerpthaften Text überhaupt noch die Er­zeugung einer Einheit/ Ganzheit *(unity)* angestrebt ist.[[11]](#footnote-11) Zudem ist zu prü­fen, wie effizient die pa­ratextuelle Werkerschließung der *Noctes Atticae* ist, und inwiefern sie durch zusätzliche Wegweiser *innerhalb* der Kommentare ergänzt oder auch konterkariert wird. Denn gele­gent­lich scheint das Sam­­melwerk eher wie ein La­by­rinth,[[12]](#footnote-12) dessen ver­schlun­gene Wegführung sich letzt­lich nur durch eigenständiges und kon­sequentes Ausprobieren mög­licher Pfade er­schließen lässt.

Wie verlässlich wird also der Leser durch Inhaltsverzeichnis, Überschriften und Quer­verweise auf die rich­tigen Spu­ren ge­lei­tet? Erhält er eindeutige Sig­nale, wenn er sein Ziel er­reicht hat und seine Suche be­enden kann? Oder ist die letztlich doch unübersichtlich blei­bende Text­struktur dazu angetan, den Leser immer tiefer in ihren Irr­garten hinein­zulocken und mög­lichst lange im Werk gefangen zu halten?

Meine These ist, dass die *Noctes Atticae* den Leser zu einem subtilen Such- und Er­gän­­zungs­spiel einladen.[[13]](#footnote-13) Obwohl Gellius verschiedene Pfade durch seinen un­sor­tierten Ma­terial­fundus anlegt und unterstützt, gibt er letztlich stets dem *eif­rigen* ge­genüber dem *eiligen* Leser den Vorzug. Denn wie sich zeigen wird, unterlaufen zumindest *ei­nige* Kom­­mentare die Ankün­digung ihrer Paratexte: Sie setzen nicht nur neue Ak­zente und erwei­tern damit den Wis­sens­horizont des Lesers; vielmehr überraschen sie ihn auch mit fehlenden Puzz­le­sücken, die er in die Lücken anderer Kommentare einsetzen kann.[[14]](#footnote-14) Ein solch uner­wartetes Fin­der­glück würde ich als auktorialen Anreiz und Appell zu einer großflächigen Werk­lek­türe ver­stehen. Wie weit nun aber diese These im Einzelfall trägt, lässt sich nur durch eine text­na­he Über­prüfung klären. Wenden wir uns also in einem nächsten Schritt den beiden Kom­men­taren zu, die sich mit den heiteren Rätseleien anlässlich des Saturnalienfests be­schäftigen.

*2. Römische Rätsel für Attische Nächte*

Die zwei Kommentare zu den römischen Saturnalien sind für eine Fallun­ter­suchung in­sofern besonders geeignet, als sie das im Vorwort programmatisch erläuterte Lektüre- und Bil­dungs­programm der *Noctes Atticae* geradezu idealtypisch komprimieren und anschaulich vor Au­gen führen. Bevor wir uns daher mit den oben genannten Formen intratextueller Bezüge im Einzelnen beschäftigen, sei zunächst skizziert, wie die allgemeinen Ankündigungen des Pro­öms anhand der speziellen Situation konkretisiert werden:

Be­reits der hierfür gewählte Festanlass verweist auf *die* temporäre Auszeit schlechthin, in der alle *officia* des beruflichen Alltags ruhen und die üblichen sozialen Regeln und Normen außer Kraft ge­setzt sind.[[15]](#footnote-15) Die Saturnalien sind daher geradezu dazu prädestiniert, die seltene und kostbare Mußezeit zu markieren, in denen sich auch die mit vielen Pflichten belasteten Mit­glieder der Bildungsschicht dem ent­spann­ten Buch­studium widmen können.[[16]](#footnote-16)

Während der karnevalesken Festtage sind alle Stan­desbar­rieren rituell aufge­hoben. Den­noch wis­sen die Mitglieder der Oberschicht – in unserem Fall die Studenten in Athen – den reli­giösen An­lass gezielt zum Dis­tink­tions­gewinn zu nutzen:[[17]](#footnote-17) Zwar befinden sich Gast­geber und Gäste – entgegen dem sonst üblichen Rangunterschied bei Tisch[[18]](#footnote-18) – auf Augenhöhe zu­ein­ander, was sich bald in der Praxis wechselseitiger Einladungen (*N.A.* 18,2,3), bald in ge­mein­schaftlich finanzierten Festmahlzeiten (*N.A.* 18,13,4 und 6)spiegelt. Zugleich bleiben die rö­mischen Studenten im auswärtigen Studienort Athen aber unter ihresgleichen; und in de­mon­strativer Abgrenzung von den üblichen Festver­gnü­gungen – üppigen Ga­stereien und ei­nem bunten Treiben auf den Straßen, billi­gen Scherzgeschenken und aus­ge­lassenem Wür­felspiel[[19]](#footnote-19) – bescheiden sie sich mit einem frugalen Mahl[[20]](#footnote-20) und unterhalten sich stan­desgemäß mit geistreichen Ra­te­spie­len.[[21]](#footnote-21)

Wie kein anderes Fest in Rom standen die Saturnalien im Zeichen von Bildung und Literatur.[[22]](#footnote-22) Wie der Ich-Erzähler der *Noctes Atticae* betont, stan­­den daher auch bei den Sa­tur­­nalien seiner Athener Studientage die *lite­rarischen* De­lika­tes­­sen im Vor­der­grund. In­haltlich deckt dabei das Spek­trum der Rätsel zwar nicht alle,[[23]](#footnote-23) aber doch zentrale The­menfelder des Sammelwerks ab:[[24]](#footnote-24)Als Aufgaben wer­den im Kommentar 18,2,6 die Dis­kus­sion eines dunk­len Ver­ses oder eines Ge­gen­stands aus der älteren Ge­schichte ge­nannt, die Klä­rung eines phi­­lo­­sophi­schen Lehr­satzes oder eines dia­lektischen Fang­schlus­ses, eines sel­tenen Wor­tes oder ei­nes dop­pel­deu­tigen Tempus. Mit der Philologie, Ge­schichte und Philo­sophie werden schein­bar ganz ungezwungen, aber kaum zu­fällig drei Kernbereiche der *Noctes Atticae* ins Spiel gebracht.

Womöglich noch wichtiger als der Gegenstand ist allerdings der Modus (das *Wie*)des gebildeten Wettstreits, der dem Leser als ein hei­teres Unterhaltungsspiel prä­sentiert wird: Wie der Erzähler ausdrücklich betont, handele es sich um nur „leicht verdunkelte, nicht an­stren­gende“ Rätselaufgaben[[25]](#footnote-25). Die Saturnalien­kom­mentare suchen damit die Anstrengungen des Bildungserwerbs und Bildungsbeweises zu einer gleichermasen harmlosen wie müsanten Tri­vialität her­ab­zuspielen. Sie fol­gen damit exakt der Strategie des Proöms. Bereits dieses hatte nämlich den Leser in einem ganz ähn­lich untertreibenden Gestus und enger verbaler As­sonanz für die überwiegend leicht zugäng­li­chen und nur „selten zweifelhaften oder ver­äng­stigenden“ Inhalte der *Noctes Atticae* zu inter­essieren versucht.[[26]](#footnote-26)

In den un­be­schwerten Parties mit Freunden werden zudem zwei litera­rische Tradi­tionsstränge aus Griechenland und Rom zusammengeführt:[[27]](#footnote-27) zum einen wird hier das seit Pla­ton eta­blier­te I­deal eines „Fests der Wor­te“, eines *lo­gó­deipnon* reaktiviert, wie es sich in der Dialog­er­öffnung des *Phaidros* do­ku­men­tiert.[[28]](#footnote-28) Andererseits ruft Gellius‘ Kom­mentar 18,2 die genuin römische Tradition in Er­innerung: Wie kein anderes römisches Fest fan­den die Sa­turnalien in Prosa wie Dichtung brei­ten Niederschlag[[29]](#footnote-29) und prägten gera­dezu eine eigene Sub­gattung aus.[[30]](#footnote-30) Wenn bei Gellius die geladenen Gäste als Sie­gespreis für ein er­folgreich ge­löstes Rätsel je­weils einen Kranz und ein altes Buch erhalten, so verflechten sich hier gängige Prak­tiken der Sie­gerehrung in Litera­turwett­kämpfen und des Ge­schenk­­austauschs an den Sa­turnalien. Denn anläss­lich die­ses Fests pfleg­ten Dich­ter ihre Freunde und Pa­trone mit einem Buch (vor­zugsweise aus eigener Feder) zu be­schenken.[[31]](#footnote-31)

Dem spezifischen Festanlass der Saturnalien wird der Erzähler zudem dadurch ge­recht, dass er bei seiner Schilderung des Rätselspiels auf dessen spielerischen Zufalls­prin­zip gesteigerten Wert legt: Nach seiner Aussage wurden die Rätsel den Gästen zu­ge­lost bzw. „wie Würfel in die Run­­de gewor­fen“.[[32]](#footnote-32) Die Rei­henfolge der Aufaben scheint dem­nach auf den ersten Blick eben­so beliebig wie die im Proöm erläuteterte bunte Ordnung der *com­men­tarii*.[[33]](#footnote-33) Aufhorchen lässt allerdings, dass der Er­zäh­ler dem Ein­druck eines reinen Zu­falls durch eine detaillierte Erklärung der Spiel­re­geln ent­gegen­steuert.[[34]](#footnote-34) Denn wenn es selbst für die symposialen Rät­selrunden in der Narrenwelt der Saturnalien der­art genaue Vorgaben gibt,[[35]](#footnote-35) wird man eben sol­che plausiblerweise auch für die *Noctes Atticae* an­neh­men dür­fen.

Ein letztes Argument für den in hohem Maße selbstreferenziellen Charakter der Satur­na­lien­­kom­mentare bietet schließlich das vierte der in *N.A.* 18,2 referierten Rätsel, das eine aitiologische Er­klärung für die wechselseitigen Gastmahlseinladungen unter Patriziern (an­lässlich der *ludi Megalenses)* und innerhalb der *plebs* (im Rahmen der *ludi Cereales)* ein­fordert. Denn in die­ser Frage bilden sich nicht nur die reihum von den Studenten ausge­richteten Festge­mein­schaf­ten der Saturnalien in Miniaturformat ab; vielmehr werden nun eben diese festlichen Ta­felrunden selbst zum Gegenstand des spielerisch-gelehrten Rät­sel­ratens gekürt. Der auf­fäl­lige Spiegel­-im-Spiegel-Effekt *(mise en abyme)* ist zudem genau in der Mitte der sieben wört­lich zitier­ten Aufgaben platziert. Dies lässt vermuten, dass sich hin­ter der angeblich willkürlichen Reihung ein Struktur­prinzip ­und Ordnungsmuster verbirgt, das der auf­merksame Leser anhand intratextueller Indizien entschlüsseln kann und soll.

Um der postulierten Technik einer verdeckten Leserführung auf die Spur zu kom­men, werden wir uns zunächst mit dem Kom­men­tar 18,2 näher auseinndersetzen.

*3. Wer hat die Wahrheit gesagt? Wissenstest mit Spielanleitung*

Jede Annäherung an den Kommentar 18,2 beginnt plausiblerweise mit der Über­schrift: *Cuius­modi quaestionum certationibus Saturnalicia ludicra Athenis agitare soliti simus; atque inibi inspersa quaedam sophismatia et aenigmata oblectatoria.*

Die Überschrift ist zweigeteilt: Der erste Abschnitt kündigt dem Leser ein Wettspiel mit scherz­haften Problemstellungen an, mit dem der Erzähler und seine Freunde in längst­vergangenen Studienzeiten die Saturnalien in Athen ge­fei­ert hätten. Der zweite Ab­schnitt er­gänzt die bereits er­wähnten *quaestiones* um Fang­schlüsse *(sophismatia)* und ver­gnüg­liche Rät­se­leien *(ae­nig­mata)*, die ebendort eingestreut seien.

Das Verhältnis von Titel und Text erweist sich als unproblematisch. Denn wie die über­prü­fende Lek­­türe des ganzen Kommentars bestätigt, werden die Erwartungen des Lesers voll ein­gelöst: Im er­sten Drittel des *commentarius* (18,2,1-6) wird das Setting durch eine Be­schrei­bung der Festge­­mein­schaf­ten und eine genaue Angabe der Spielregeln etab­liert. Die Auf­listung der damals gestellten Aufgaben ni­mmt dann den größten und zentralen Raum ein (18,2,7-14). Dabei wird auch die im Titel ange­kün­digte „Einstreuung“ eini­ger Rätsel reali­siert. Denn die dritte von insge­samt sieben *quae­stiones* hält für den Leser drei Fang­schlüs­se *(captiones)* bereit. Die Rätselrunde mündet in der finalen Preisver­lei­hung, wobei Saturn ebenso wie die geladenen Gäste einen Siegeskranz erhält; denn eine der ge­stellten Aufgaben hatte keiner der versammelten Gäste beantwortet können (18,2,15).

Für unsere intratextuelle Fragestellung ist zunächst folgende Beobachtung besonders wich­tig: Das einst­malige Rät­­selspiel wie­­derholt und aktualisiert sich in der Textlektüre. Denn der Er­zähler zitiert nur die Auf­gaben, ohne deren Lö­sungen zu verraten. Dadurch kann sich der Le­ser zum spieleri­schen Wettstreit mit den Stu­denten eingeladen füh­len. Am Ende der Rät­sel­liste wird ihm sogar ein Maßstab zur Hand ge­geben, um seine eigenen Erfolge mit de­nen der Gruppenleistung der damaligen Gäste zu vergleichen; denn diese waren ja alle ge­meinsam an einemder sieben aufgelisteten Rätsel gescheitert.

Für dieses eine Rätsel reicht der Erzähler daher nun in Eigeninitiative die Lösung nach, und zwar mit einer ma­ximalen Angabe des Zitats: Er nennt zuerst die Textstelle – nämlich das 13. Buch von En­nius‘ *An­nalen* – und führt zusätzlich den gemeinten Vers im Wortlaut an.[[36]](#footnote-36)Der Nach­trag vermittelt dem Leser damit zwei Botschaften: Zum einen pro­filiert sich der Erzäh­ler als ein „Mu­ster­stu­dent“.[[37]](#footnote-37) Denn er kann – so suggeriert der Text – nicht einmal die schul­dig ge­blie­bene Antwort auf ein harmloses Rätsel auf sich sitzen lassen, sondern sucht die Scharte durch ein fleißi­ges Studium der „alten Autoren“ auszuwetzen. Das Vorbild des Erzählers trägt zum anderen die im­plizite Aufforderung an den Leser heran, in ähnlicher Weise aktiv zu wer­den, und schafft dafür auch gleich einen versteckten Anreiz: Wenn der Leser seinerseits wo­möglich noch offene Rätsel durch eine sorgfältige Nach­re­cherche entschlüsselt, kann er zu­min­dest virtuell einen gleich­berechtigten Platz in der einsti­gen Festgemeinschaft ein­neh­men.

Für unsere Suche nach einem übergeordneten Muster in der bunten Folge von Auf­gaben­ ist weiterhin bemerkenswert, dass der Nachtrag die vermeintlich rein zu­fällige Se­quenz un­versehens in eine sinnvolle Struktur überführt: Da der Erzähler die Auf­­lösung des fünften Rät­sels bis zum Ende des Kommentars aufspart, wird nun das beschriebene Rät­selspiel ring­kompositorisch mit ei­nem wörtlichen En­­niuszitat eröffnet und abgeschlossen.[[38]](#footnote-38)

Mit diesem un­vermuteten Struk­turgewinn in einem scheinbar rein vom Los be­stimmten Zu­fallsprinzip ist der Mehrwert des Nachtrags aber noch nicht erschöpft. Denn *ge­meinsam* bil­den beide En­niuszitate nicht nur das für jede Verrätselung typische Span­nungsverhältnis von Schein und Sein, sondern auch den kog­ni­tiven Prozess von der Problem­stellung bis zur -lö­sung ab: Die anfangs zitierten En­nius­verse (18,2,7) the­matisieren mit ei­nem raffinierten Wort­spiel das Verb *frus­trari* und bilden damit im­plizit die auch von einem Rätselsteller intendierte Ver­wirrung seines Gegenübers ab. Die Klä­rung des zweiten Ennius­belegs (18,2,15) gilt dagegen – kaum weniger überlegt – dem altertümlichen Verb *verare* (einem Äqui­valent für die Iunktur *ve­ra dicere)*. Der abschließend zitierte Vers scheint dem­nach den tieferen Wahr­heits­anspruch der sehe­rischen Dichter *(vates)* im Akt der Lektüre zu be­stätigen: Hat doch den Leser aus­ge­rechnet dieses „wahr-sagende“ Zitat auch zur rich­tigen Lösung des einzigen un­be­ant­worteten Rätsels ge­führt. Die Aussage des Zitats und die Er­kenntnis des am festlichen Rät­selspiel be­teiligten Le­sers der *Noctes Atticae* fallen hier also zusammen.

Nicht zuletzt be­treibt der Icherzähler mit seinem Nachtrag Werbung für die *Noctes Atticae*. Denn wie er durch seinen Nachtrag beglaubigt, empfehlen sich nicht nur die Ori­gi­naltexte der alten Autoren, son­dern auch und gerade die den Wissensbestand kondensierenden Nach­schlage- und Sam­mel­wer­ke zur Re­cherche. Durch ihre bunte The­ma­tik decken sie ein breites Wissens­spektrum ab; zu­dem lassen sich, wie bereits das Vorwort ausdrücklich her­vor­hebt,[[39]](#footnote-39) dank ih­rer paratextuellen Orientierungshilfen viele Fra­gen be­quem und schnell be­ant­wor­ten. Damit präsentieren sich die Exzerpte der *Noctes Atticae* implizit als eine aus­ge­sprochen erfolg­ver­spre­chende Alternative zu einer – zumal von einem vielbeschäftigten Le­ser kaum zu leistenden – Ganz­lektüre aller grundsätzlich lesenswerten Werke. Die Nützlichkeit des Kompendiums, die sich im Kommentar 18,2 unein­ge­schränkt bestätigt hat, erscheint aller­dings in einem proble­matischeren Licht, wenn wir den zweiten Satur­na­lien­kommentar in unsere Untersuchung einbeziehen.

*4. Bist du ein Mensch? Trickreiche Trugschlüsse mit Quittung*

Thematisch ist der Kommentar 18,13 dem soeben besprochenen Text eng verwandt, struk­turell ist er analog aufgebaut. Auch er evoziert zunächst das heitere Rätselspiel an den Saturnalien und erklärt die Spielregeln (18,13,1-4), die nun allerdings eine bemerkenswerte Neuheit enthalten: Anders als in *N.A.* 18,2wird diesmal um einen Geld­einsatz gespielt. Je nach Qualität seiner Antwort erhält jeder Gast ent­weder eine Münze als Siegespreis aus der Gemeinschaftskasse oder muss sie als Strafgeld dorthin ent­richten; aus der gesammelten Summe wird dann das Festessen bestritten. Nachdem der Erzähler dann einige Auf­­gaben zitiert hat (18,13,5), schließt er seinen Kom­mentar mit der Aus­führung eines er­hellenden Fall­bei­spiels: Berichtet wird im letzten Drittel (18,13,7-8), wie der ky­ni­­sche Phi­lo­soph Dio­genes einst einem anonymen Dialektiker dessen provokante Fangfrage geistreich vergolten ha­be.

Ganz unverkennbar variiert und ergänzt der zweite Kommentar das bereits in 18,2 be­han­­­delte The­ma der heiteren Ratespiele an den Saturnalien: Der enge Rückbezug wird in der nahezu iden­tischen Wie­der­auf­nah­me der ersten zwei Worte (18,2,1: *Saturnalia Athenis*; 8,13,1: *Saturnalibus Athenis*)schon fast pe­netrant mar­kiert. Zugleich stellt der zweite Kom­mentar eine Verengung und Zu­spitzung dar: Er fächert nicht mehr das gesamte Spektrum von Fragen und Rätsels auf, sondern be­schränkt sich auf die Besonder­heiten des Fang­schlusses. Das vormalige Einsprengsel wird dadurch zum Hauptthema erhoben. Umgekehrt setzt der zweite Kommentar mit der Einführung des Bußgelds neue Ak­zente. Zudem ersetzt der Er­zähler die finale Le­­se­frucht aus Ennius‘ *Annalen* nun durch eine amüsante Anekdote.[[40]](#footnote-40)

Für einen Leser beider Kommentare tritt deren strukturelle und inhaltliche Verwandt­schaft über­deutlich zu Tage: Offenkundig wurde hier ein und dieselbe Stoffeinheit absichts­voll auf zwei räumlich getrennte Fragmente ver­teilt. Dass Gellius dabei tatsächlich passge­naue Leer­­stellen konstruiert und nach­träglich auf­füllt, zeigt ein näherer Blick auf den Inhalt des von Diogenes souverän gelö­sten Fang­schlus­ses. Denn ge­nau dieselbe Aus­gangsfrage „Bist du ein Mensch? ...“ hatte der Er­zähler bereits in *N.A.* 18,2 als eines von drei Fall­beispielen ange­führt – aller­dings ohne dort einen Hinweis auf erfolgreiche Lö­sungsansätze zu geben. Elf Kom­­mentare spä­ter wird der Leser nun anhand einer Anekdote da­rüber aufgeklärt, wie er auf die Herausforderung ant­worten kann. Das Fra­ge- und Ant­wort­spiel der Saturnalien bleibt dem­nach nicht auf einen Ein­zeltext be­­schränkt, son­dern wird auch über dessen Grenzen hin­weg fortgesetzt.

Umso überraschender ist daher eine zweite Erkenntnis, die sich aus einem direkten Vergleich der Überschriften ergibt: Während Gellius andernorts bei analogen Stoff­vertei­lungen dem Leser durchaus mit einer gewissen Regel­mäßig­keit einen entsprechenden Hin­weis im *caput* gibt,[[41]](#footnote-41) verzichtet er im Fall der Saturnalien auf ein ein­deutige Klärung der Text­­beziehung: Im Titel zu *N.A.* 18,13 wird der Festanlass geflissentlich übergangen und die Ein­leitung auf den einen Satz ver­kürzt.[[42]](#footnote-42) Die Überschrift erwähnt also lediglich die ab­schließende Anek­do­te, ob­wohl diese dann im eigentlichen Text nur additiv als ein the­men­verwandter Nachtrag zu den Saturna­lien­auf­gaben angeführt wird.[[43]](#footnote-43) Der vor­ge­schal­­tete Pa­ra­text wer­tet dabei nicht nur eine scheinbare Randnotiz zur Haupt­sache auf, sondern ver­schweigt die erste Hälfte des Kom­men­tars voll­ständig, so als wäre sie gar nicht existent.

Es scheint, als habe sich der Autor bei der Gestaltung dieser Überschrift von zwei kon­kurrierenden Interessen leiten lassen: Zum einen wollte er offenbar die Aufmerksamkeit des Lesers auf Diogenes‘ schlagfertige Antwort len­ken.[[44]](#footnote-44) So deutet sich bereits im Titel an, dass die Anekdote ei­nen Lö­sungsweg bereithält, der sich für den Umgang mit Fangfragen als hilfreich erweist. Und sie lockt – angezeigt im juri­stischen Fachbegriff der Vergeltung (*ta­lio)*[[45]](#footnote-45) – mit einem Gegen­wert. Denn Diogenes lehrt ja nicht nur die Studenten und Leser, wie sie die lo­gische Schwachstelle eines Trugschlusses aufdecken und sich dadurch z.B. an den Satur­nalien der Zahlung eines Bußgelds (der *multa)* entziehen können. Vielmehr zeigt er auch, wie sich eine solche Herausforderung auch außerhalb des speziellen Fest­rahmens der Sa­turnalien mit „glei­cher Münze“ zurückzahlen lässt. Die scherzhafte Ab­stra­fung – sei sie konkret im materiellen oder übertragen in verbalem Sinne gemeint – dient demnach als Leitfaden und verbindende Klam­mer sowohl zwi­schen Titel und Text als auch zwischen den beiden Erzähleinheiten des Kom­mentars.

Zum anderen führt die einseitige Fokussierung der Überschrift aber nicht nur zur Auf­klärung, sondern auch zu einer Täuschung des Lesers. Das *caput* erweist sich dadurch als selbst­re­fe­ren­ziell: Es bezeichnet nicht nur die gelungene Lösung einer Fangfrage als Thema des Kommentars, sondern be­treibt zugleich eine Irreführung des Lesers, indem sie ihm die situa­tive Bindung eben solcher Trugschlüsse an die Sa­turnalien vorenthält.

Vor allem verweigert der Titel damit dem Leser den einzigen Mar­ker, der ihn be­reits bei Einsicht des Inhaltsverzeichnisses eindeutig auf die Zusammen­gehörigkeit der Kom­mentare 18,2 und 18,13 verwiesen hätte. Ei­ne der­art auffällige Leer­stelle er­schwert zweifellos die optimale Ausbeutung des Werks. Sie widerspricht zudem in ekla­tanter Weise der An­sage des Proöms, auf deren Basis von den weg­­weisenden Über­schriften eine ver­lässliche Infor­mation über den Inhalt der Kommentare zu erwarten ist. Ein solch ab­sichts­­voller Betrug am Leser stellt letztlich sogar den praktischen Nutzen des Hand­buchs in Frage.

Warum hat also Gellius in seinem Vorwort die Dienstleistung an einem viel­be­schäf­tig­ten Leser propagiert und dann eben diesen An­spruch in seinen Pa­ratexten wieder unter­laufen? Eine plausible Ant­wort scheint mir zu sein, dass es ein konkurrierendes Ziel zum effizienten Textzugriff gibt. Ich sehe diese zwei­te Absicht im stetigen An­reiz zu einer möglichst breiten und aufmerksamen Werklektüre. Denn der bloße Nach­voll­zug ei­ner glas­klaren Wegeführung im Titel mag zwar für einen eiligen und oberflächlichen Leser hilf­reich sein, stellt aber umge­kehrt für einen ambitionierteren, aktiv mitarbeitenden Leser[[46]](#footnote-46) keinen Ansporn dar. Eine in­geniöse Spu­rensuche, die nur beim sorgfältigen Abgleich verschiedener Kommentare zum Er­folg führt, be­friedigt diesen zweiten Lesertyp zwei­fel­los mehr: Sie fordert seine Fin­digkeit heraus und animiert ihn zur Fort­setzung sei­nes ausgedehnten Text­stu­diums.

Stützen lässt sich unsere These einer spielerischen Verrätselung von intratextuellen Wegspuren auch dadurch, dass die Ent­deckung des Be­­zugs in den *capita* von *N.A.* 18,2 und 18,13auch ohne eine erneute Erwähnung der Satur­na­lien durch­aus immer noch un­ter­stützt wird: Immerhin deutet das in beiden Titeln wieder­kehrende Stich­­­­­wort *so­phis­­­má­tion* eine in­haltliche Schnitt­menge der Kom­mentare an. Offen­kundig um den Blick des Lesers für diese Ge­meinsamkeit zu schärfen und seine Neugier zu wecken, hat Gel­lius sogar ei­gens einen Neologismus gewählt, den er einzig und allein in diesen beiden *capita* ver­wen­det.[[47]](#footnote-47)

Falls unsere Annahme eines intratextuellen Rätsel­spiels zutrifft, stellt sich freilich un­weigerlich die Frage, wie weit diese Beobachtung für ein Gesamt­verständnis der *Noc­tes At­ticae* trägt: Handelt es sich um eine Besonderheit dieser zwei Kommentare, die dem spezi­fischen Anlass der Saturnalien ge­schuldet ist? Oder greifen wir hier ein Grund­prinzip der gellianischen Werk­­struktur? Im zweiten Fall müsste sich die beobachtete Technik einer gleich­zeitigen Irre­füh­rung und An­lei­tung des Le­sers durch – wenn auch womöglich ver­schleierte und unauffällige – Mar­kierungen auch an­derweitig im Werk nachweisen lassen. Der Klärung dieser Frage wollen wir uns daher in einem letzten Teilschritt zuwenden.

*5. Die Noctes Atticae als serielles Such- und Ergänzungsspiel*

In der Tat bestätigt sich bei einer Gesamtdurchsicht der *Noctes Atticae*, dassdie beiden Sa­turnalienkommentare in ein komplexes intratextuelles Ver­weissystem eingebunden sind. Ei­nem aufmerksamen Fährtenleser eröffnen sich so verschiedene Op­­­tionen zu einer er­wei­terten Text­lektüre rund um das Thema „Rätsel und Fangschluss“: So ist es angesichts des intra­tex­tuellen Erfolgs beim *sophismátion* ja durchaus nahe­liegend, ebenso dem zwei­­ten, mit *et* ver­bun­denen Stichwort[[48]](#footnote-48) des *caput* 18,2, dem *aenig­ma oblec­tatorium*, nachzuspüren. Da es sich hierbei ebenfalls um eine Neuschöpfung handelt, könnte mit dieser Iunktur ein ähnlicher Schlüs­­selreiz beabsichtigt sein.

Be­reits ein orientierender Blick ins Inhalts­ver­zeichnis würde den Nut­zer prompt zum Kommentar 12,6 *(de aenigmate)* führen, der sich dann in der Tat in mehr­facher Hinsicht als einschlägig erweist: Zum einen bestätigt er erneut die postulierte Stra­tegie einer gezielten Verrätselung, die zum vertieften Studium anregen soll. Denn was sich hinter dem lakonischen Ti­tel (dem mit Abstand kürzesten *caput* in den *Noctes Atticae*![[49]](#footnote-49))verbirgt, lässt sich nur bei einer Lektüre des Kom­mentars klären. Der zu­gehörige Text defi­niert zu­nächst das Wort *aenigma* und zitiert dann ein Rätsel. Vorab kün­digt der Erzähler aber an, er werde die Lösung hier ganz be­wusst nicht ver­raten, um den Leser zur eigenen Problem­lösung zu stimu­lieren; das erzielte Ergebnis las­se sich im zwei­ten Buch in Varros Schrift *De lingua Latina* überprüfen. Der erste Kom­mentar bietet dem­nach neben der Wortklärung und einem kon­kre­ten Rätsel auch ei­nen me­­tasprachlichen Leit­faden. Dieser führt den Leser an das literarische Rät­selspiel der *Noc­tes Atticae* heran und macht ihn dabei auch implizit auf die mögliche Existenz ähnlich spielerischer Knobeleien und Suchaufgaben im Werk aufmerksam.[[50]](#footnote-50)

 Mehr noch als Rätsel im engen Sinne spielen dabei trügerische Fangfragen (und ver­wandte Formen wie Syllogis­men, Um­kehrschlüsse, Axiome und paradoxe Streitpunkte), wie sie in der stoischen Lo­gik und Dia­lektik behei­matet sind, in einer ganzen Reihe von Kommen­taren eine zen­trale Rolle.[[51]](#footnote-51) Für uns ist dabei vor allem relevant, dass sich diese Inhalte kei­neswegs immer schon im Titel verraten, sondern – zumindest gelegentlich – mit dem Leser „Verstecken spielen“.[[52]](#footnote-52)

Besonders augenfällig ist die­se Strategie in *N.A.* 16,2: Der dor­tige Titel kündigt eine kri­­tische Diskussion der Vorgaben *(lex)* an, die die Dia­lektiker ihren Diskussionen zu­grundelegen. [[53]](#footnote-53) Um dieses Regelwerk zu erläutern, zieht der Erzähler dann im Kommen­tar zwei exem­pla­rische Trugschlüsse heran (*N.A.* 16,2,5-11). Da­bei versteckt er im zwei­ten Bei­spiel zugleich ein Puzzle­stück, das ein Leser – falls er es als solches iden­ti­fiziert – im Satur­na­lienkommentar 18,2 wie­­der einsetzen kann. Denn dort wird ge­­nau der­selbe Fang­schluss in mi­ni­mal va­ri­iertem Wortlaut, aber nun *ohne* Auflösung abge­ru­fen. Das Ergän­zungs­spiel, das wir zwischen *N.A.* 18,2 und 18,13 beobachtet haben, lässt sich demnach nach vorne verlängern und in ähnlichem Stil mit den Kom­mentaren 16,2 und 18,2 durchführen.

Al­lerdings ist dort der Weg zum Erfolg deutlich er­schwert. Denn der neue Quer­bezug um­­spannt ja nicht nur elf Kommentare, sondern zwei volle Bücher. Er wird zudem durch kein auffälliges Titelwort exponiert; allein anhand der beiden Überschriften dürfte da­her höch­stens ein ausgesprochen skrupulöser Leser eine intra­textuelle Fährte vermuten. Hier­zu müsste er die Trugschlüsse als eine typische Do­mäne der Dialektiker ken­nen und ihre Verhandlung daher hin­ter dem all­gemeinen Titel zu *N.A.* 16,2 erahnen; er müsste wei­terhin eben diese *captiones* mit dem dazu synonymen Neologismus *sophis­mátion* aus *N.A.* 18,2 ver­knüp­fen und sich schließlich anhand einer vertieften Lektüre beider Haupt­texte über die Rich­tig­keit seiner Vermutungen vergewissern. Al­ter­nativ könnte sich der wiederzitierte Trug­­schluss na­türlich im Zuge einer li­nearen Ganz­lektüre der Bücher 16-18 erhellen; dann müss­te der Le­ser aber über ein be­mer­kens­wertes Text­ge­dächtnis ver­fügen.

 Angesichts dieser Schwierigkeiten stellt sich die Frage, ob einem Sammelwerk wie den *Noc­tes Atticae* eine so raffiniert verschlüsselter Fernbezug überhaupt zuzutrauen ist: Liegt hier über­haupt eine intentionale Markierung vor? Vielleicht hat Gellius ja unbe­wusst ei­nen be­son­ders be­kann­ten Trug­schluss zweimal zur Illustration genutzt?[[54]](#footnote-54) Aus­zuschließen ist eine solch zu­fäl­lige Wiederverwendung nicht. Allerdings lässt sich dem ent­gegenhalten, dass es bei Gellius durch­aus auch andere, ähnlich unauffällige Stellen in den Haupttexten gibt, die den Leser mit diffusen Hinweisen zu einer weit­läufigen Werkrecherche ein­laden.[[55]](#footnote-55)

Zudem wird sich ein Leser, so­bald er die beiden wie­derzitierten Trugschlüsse („was du nicht verloren hast“ in 16,2 und 18,2; „bist du ein Mensch“ in 18,2 und 18,13) als in­tratex­tuelle Sequenz wahrnimmt, unweigerlich ermutigt se­hen, auf einer breiteren Ebene nach in­halt­lichen Ko­härenzen zwischen den drei Kommentaren zu suchen. Und hier­­bei wird er auch fün­dig wer­den: Zum einen legt *N.A.* 16,2 mit seiner systematischen Analyse der dialektischen Fra­getechnik ein methodisches Fundament und erkennt zugleich den scherz­­­haften Fang­fragen der Saturnalien eine ernsthafte Komponente zu. Zum anderen steigt von *N.A.* 16,2 die Zu­versicht des Erzählers hinsichtlich einer Lös­barkeit der Fangfragen konstant: So rät der er­ste Kom­mentar dem Leser noch apo­diktisch, einem Dialektiker bes­ser von vornherein jedeAnt­wort zu ver­wei­gern, um gar nicht erst in eine Falle zu geraten. In *N.A.* 18,2,9 rechnet der Er­zähler da­gegen bereits mit einer er­folg­reichen Ent­tarnung der ver­fänglichen Formulie­run­gen; in *N.A.* 18,13 findet diese Er­wartung dann in Diogenes‘ geist­reichem „Vergel­tungs­schlag“ ihre end­gültige und fulminante Bestä­ti­gung.

Durch die Zusammenfügung der drei Kommentare lässt sich demnach ei­ne stimmige Kleinserie erzeugen. Dabei ist freilich festzu­halten, dass sich diese Kette je­derzeit um weitere Glieder ergänzen ließe: Nahe­liegende Kan­didaten wären *N.A.* 12,6 zum Rätsel oder der Kom­mentar 7,13, der die geistreiche Diskussion von *quae­stiones* am Tisch des Philosophen Tau­rus be­schreibt. Eine solche Form der se­riellen Lektüre erlaubt dem­nach sowohl die Wahl un­ter­schied­licher Pfade als auch die freie Bestimmung eines passenden En­d­punktes. Sie ver­mit­telt in un­serem Fall nicht nur konkret an­wend­bares Wis­sen über Rät­sel, *quae­­stio­nes* und Trug­schlüsse. Denn vor allem ak­­tiviert sie im Sinne eines intratextuellen Ergänzungsspiels den Le­ser zur exten­siven und in­ten­siven Auseinandersetzung mit den Inhalten der *Noc­tes Atti­cae*, die da­durch ih­rem pro­grammatischen Selbst­­an­spruch als „Wis­sens­­vorrat“ (*pe­nus litterarum*[[56]](#footnote-56)) ge­recht wer­den.

*Bibliographie*

Astarita, Maria L. 1993, *La cultura nelle „Noctes Atticae“*, Catania.

Beall, Stephen M. 1988, Civilis eruditio. *Style and Content in the* Attic Nights *of Aulus Gel­lius*, Diss. Berkeley, Ann Arbor.

BEER, B. 2014, „Schwache Erzähler, starke Leser. Zum erzählerischen Programm im Vorwort von Gellius’ *Noctes Atticae*“, *A&A* 60, 51–69

Bing, Peter 1995, *„Ergänzungsspiel* in the Epigrams of Callimachus“, *A&A* 41, 115-131.

Döpp, Siegmar 1993, „Saturnalien und lateinische Literatur“, in: ders. (Hg.), *Karnevaleske Phäno­mene in antiken und nachantiken Kulturen und Literaturen*, BAC 13, Trier, 145-177.

Garcea, A. 2003, „Paradoxes in Aulus Gellius“, *Argumentation* 17, 87-98.

Genette, Gérard 2001, *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*, Frankfurt. (IV G 69.31)

Heusch, Christine 2011, *Die Macht der* memoria*. Die „Noctes Atticae“ des Aulus Gellius im Licht der Erinnerungskultur des 2. Jahrhunderts n. Chr.*, UaLG 104, Berlin. (II Gell 75)

Holford-Strevens, L. 2003, *Aulus Gellius. An Antonine Scholar and his Achievement*. 2. Überarb. Aufl. Oxford 2003.

Keulen, Wytse 2009, *Gellius the Satirist. Roman Cultural Authority in* Attic Nights, MnS 297, Leiden/ Boston, 1-35.

Maselli, Giorgio 1993, „Osservazioni sui ‚lemmata‘ delle ‚Noctes Atticae‘“, *Orpheus* n.s. 14, 18-39.

Mercklin, Ludwig 1860, „Die Citiermethode und Quellenbenutzung des A. Gellius in den Noctes Atticae“, *JbClPh* Suppl. 3, H. 5, 633-710.

Neumann, Christian 2015, *Der perfekte Schüler. Die Figur des Aulus Gellius in den Noctes Atticae*, Masterarbeit Göttingen.

Pausch, Dennis 2004, *Biographie und Bildungskultur. Personendarstellungen bei Plinius dem Jüngeren, Gellius und Sueton*, Millennium-Studien 4, Berlin/ New York.

Schröder, Bianca-Jeanette 1999, *Titel und Text. Zur Entwicklung lateinischer Gedichtüberschriften*, UaLG 54, Berlin (IV S 207.5)

Scullard, Howard H. 985, *Römishe Feste. Kalender und Kult*, Kulturgeschichte der antiken Welt 5, Mainz.

Sharrock, Alison 2000, „Intratextuality. Texts, Parts, and (W)holes in Theory“, in: Alison Sharrock/ Helen Morales (Hgg.), *Intratextuality. Greek and Roman textual relations*, Oxford, 1-39.

Stocker, Peter 1998, *Theorie der intertextuellen Lektüre. Modelle und Fallstudien*, Paderborn.

Vardi, Amiel 2004, „Genre, Conventions, and Cultural Programme in Gellius‘ *Noctes Atticae*“, in: Leofranc Holford-Strevens/ Amiel Vardi (Hgg.), *The Worlds of Aulus Gellius*, Oxford, 159-186.

Versnel, H.S. 1993, *Transition and Reversal in Myth and Ritual*, Studies in Greek and Ro­man Religion 6.II, Leiden/ New York/ Köln.

1. Der vorliegende Beitrag ist im Rahmen des Teilprojekts C 02 „Die Alten vor Augen. Religiöse und antiqua­ri­sche Wissensvermittlung in den Bildungskompendien des 2. Jahrhunderts n. Chr.“ des von der DFG geförderten Sonderforschungsbereichs 1136: „Bildung und Religion“ entstanden. Für die Übersetzung des Artikels ins Englische danke ich Tina Jerke (Gießen). [↑](#footnote-ref-1)
2. Gell. *praef.* 2: *proinde ut librum quemque in manus ceperam seu Graecum seu Latinum vel quid memoratu dignum audieram, … annotabam eaque mihi ad subsidium memoriae quasi quoddam litterarum penus recondebam*; vgl. *praef.* 11: *in excerpendis notandisque rebus.* [↑](#footnote-ref-2)
3. Gell. *praef.* 12: *ipse quidem volvendis transeundisque multis admodum voluminibus per omnia semper nego­tiorum intervalla, in quibus furari otium potui, exercitus defessusque sum, sed modica ex his eaque sola accepi, quae aut ingenia prompta expeditaque ad honestae eruditionis cupidinem utiliumque artium con­templationem celeri facilique compendio ducerent aut homines aliis iam vitae negotiis occupatos a turpi certe agrestique rerum atque verborum imperitia vindicarent.*  [↑](#footnote-ref-3)
4. Zur Quellenkritik Mercklin 1860 und Holford-Strevens 2003, 65-80; Pausch 2004, 147-148 zur älteren Forschungsgeschichte; Astarita 1993, 28-31 versucht sich in einer hypothetischen Rekonstruktion von Gellius‘ Arbeitsweise bei der Fertigung und Ordnung seiner Exzerpte. [↑](#footnote-ref-4)
5. Ich folge mit diesem Verständnis von Intratextualität in einem engen Sinn der von Stocker 1998, 59 her­vor­gehobenen Scheidung zwischen Intratextualität (werkinterne Bezüge) und Intertextualität (= Bezüge zwi­schen ver­schiedenen Werken). Die von Sharrock 2000, 10 vorgeschlagene Definition: „intratextuality is offe­red in this volume as a way, albeit partial, of negotiating one’s way around the textual system“ müsste demnach ergänzt werden zu „around the textual system of/ in one literary work“. [↑](#footnote-ref-5)
6. Gell. *praef*.25: *capita rerum, quae cuique commentario insunt, exposuimus hic universa, ut iam statim decla-retur, quid quo in libro quaeri invenirique possit*. [↑](#footnote-ref-6)
7. Relevant sind für meine Fragestellung aus dem von Genette 2001 aufgestellten Unterkategorien paratextueller Elemente allein das Vorwort (Genette 2001, 157-227) und der Zwischentitel (Genette 2001, 281-303). [↑](#footnote-ref-7)
8. Gell. *praef*. 2: *usi autem sumus ordine rerum fortuito, quem antea in excerpendo feceramus*; *praef.* 3: *facta igitur est in his quoque commentariis ea­dem rerum disparilitas, quae fuit in illis annotationibus pristinis, quas breviter et indigeste et incondite ex auditionibus lectionibusque variis feceramus.* Zur bunten Ordnung einfüh­rend Holford-Strevens 2003, 27-47; zur Tradition bunt geordneter Miszellanliteratur Vardi 2004, 169-179. [↑](#footnote-ref-8)
9. Zur erzählerischen Linearität und deren bewusster Unterminierung in bestimmten Textgruppen Sharrock 2000, 9. [↑](#footnote-ref-9)
10. Zur Technik der Fragmentierung in literarischen Texten Sharrock 2000, 11 und 18-19. [↑](#footnote-ref-10)
11. Zur Suche nach Einheit als intuitiver Lesererwartung Sharrock 2000, 21-22. [↑](#footnote-ref-11)
12. Zur Labyrinthstruktur bestimmter Werke und der dadurch beeinflussten Textrezeption Sharrock 2000, 9. [↑](#footnote-ref-12)
13. Zum Begriff des Ergänzungsspiels am Beispiel der hellenistischen Epigramme Bing \*\*\*. [↑](#footnote-ref-13)
14. Bereits Maselli 1993 und Schröder 1999, 111-112 haben beobachtet, dass die Inhalte der Kommentare kei­neswegs in den Überschriften vollständig aufgehen und es also nicht genügt, allein die *capita* zu lesen. Al­lerdings wurde diese Besonderheit der gellianischen Überschriften bislang noch nicht mit Mechanismen des lite­rarischen Rätselspiels in Verbindung gebracht. [↑](#footnote-ref-14)
15. Der Sonderstatus der römischen Saturnalien als einer antiken Form des Karnevals wurde in der Forschung mehr­fach betont: Grundlegend Versnel 1993\*\*\*; Scullard 1985, 287-290. Als wich­tigste Merkmale der Sa­tur­nalien gel­ten die ausgeprägt limi­nalen Qualitäten, eine ausgelassene Festfreude samt schwelgerischer Ban­kette und Scherzgeschenke, die zeitbegrenzte Um­keh­rung der Gesell­schafts­ordnung oder zu­mindest die Nivel­lierung der Standes­gren­zen, die Ausübung von an­sonsten verbotenen Tätig­keiten (wie des Wür­felspiels) und die damit ver­knüpfte ge­sell­schaftliche Ven­tilfunktion. [↑](#footnote-ref-15)
16. Vgl. die *aliis negotiis occupati* in *praef.* 12. Wie bereits Keulen 2009, 40 hervorhebt, sind exemplarische Diskussionen unter kaiserzeitlichen Gelehrten in den *Noctes Atticae* auffällig häufig und explizit in begrenzten Zeiten des *otium* in Szene gesetzt, so u.a. in *N.A.* 11,3,1; 14,5,1; 19,8,1 und 19,8,15; 19,9,1. [↑](#footnote-ref-16)
17. Gut erkennbar ist das Bemühen um eine soziale Abgrenzung v.a. in der Einleitung von *N.A.* 18,2,1 mit dem doppelten Verweis auf die Angemessenheit des abendlichen Unterhaltungsprogramms und dem apologetischen Zitat des Philosophen Musonius: *Saturnalia Athenis agitabamus hilare prorsum ac modeste, non, ut dicitur, re­mittentes animum — nam „remittere“ inquit Musonius „animum quasi amittere est“ — sed demul­centes eum paulum atque laxantes iucundis honestisque sermonum inlectationibus*; ein ähnlicher Gestus findet sich in Plin. *epist.* 2,17,24; Sen. *epist.* 8,1-4. [↑](#footnote-ref-17)
18. So in *N.A.* 2,22 (Gastmahl und belehrende Tischrede des Favorinus); 7,13 (literarische ‚Mitbringsel‘ zum Gast­­­mahl bei dem Philosophen Taurus); 17,8 (vom Gastgeber inszenierte *quaestio* *convivialis* im Haus des Tau­rus). [↑](#footnote-ref-18)
19. Ein – wenn auch nur stichpunktartig angedeutetes – Tableau der mit den Saturnalien assoziierten Festfreuden lässt sich aus Martials Epigrammen und Lukians *Saturnalia* gewinnen, z.B. Mart. 11,2; 11,6; 11,15; 13,1; Lukian *sat.* 2;4;18. [↑](#footnote-ref-19)
20. *N.A.* 18,2,3: *qui et cenulam ordine suo curabat*; *N.A.* 18,13, 4: *cenula curabatur omnibus.* [↑](#footnote-ref-20)
21. Zur Tradition der Saturnalienrätsel Ov. *trist.* 2,481-482; Suet. *Aug.* 75; *Anth. Pal*. 286. [↑](#footnote-ref-21)
22. Programmatisch bringt diese Verknüpfung von Bildung und Religion Cicero in einem an seinen Freund At­ticus gerichteten Brief auf den Punkt, in dem er seine gastliche Bewirtung des Dictators Caesar anlässlich der Sa­tur­nalien schildert und die Themen des Gesprächs mit der Formel *σπουδαῖον οὐδὲν in sermone, φιλόλογα multa* zuammenfasst (*Att*.13,52,2). [↑](#footnote-ref-22)
23. Es fehlen insbesondere juristische Aspekte, die bei Gellius eine große Rolle spielen, siehe etwa *N.A.* 2,12; 2,24; 4,3; 11,18. Allerdings lassen sich die ausführlich beschriebenen Spielregeln (siehe *N.A.* 18,2,3-5; *N.A.* 18,13,2-4 und 6) durchaus als ein heiteres Äqui­valent zu offiziellen Gesetzen verstehen; dafür spricht der auch in Lukians *Saturnalia* 18 bezeugte Erlass eines scherzhaften „Saturnaliengesetzes“. [↑](#footnote-ref-23)
24. So bereits bemerkt von Beall 1988, 64. [↑](#footnote-ref-24)
25. *N.A.* 18,2,6: *aut sententia poetae veteris lepide obscura, non anxie*  [↑](#footnote-ref-25)
26. *N.A.* *praef.* 13: *Quod erunt autem in his commentariis pauca quaedam scrupulosa et anxia vel ex grammatica vel ex dialectica vel etiam ex geometrica, quodque erunt item paucula remotiora super augurio iure et pontificio, non oportet ea defugere quasi aut cognitu non utilia aut perceptu difficilia.* In der systematischen Selbst­ver­kleinerung und der dadurch ermöglichten Etablierung einer „playful authority“ sieht Keulen 2009, 18-20 und 46-58 m.E. mit vollem Recht ein werbewirksames „Markenzeichen“ der *Noctes Atticae*. [↑](#footnote-ref-26)
27. Sichtbar im direkten Nebeneinander des altrömischen Nationalfests und der griechischen Bildungs­metropole Athen (*N.A.* 18,2,1: *Saturnalia Athenis*; 18,13,1: *Saturnalibus Athenis*) und in der bunten Mischung griechi­scher und römischer Literaturrätsel, Autoren (aus Ennius, Platon und Hesiod) und Buchpreise. Zur engen Verflechtung beider Bildungskulturen in den Saturnalienkommentaren bereits Astarita 1993, 67. [↑](#footnote-ref-27)
28. Plat. *Phaidr.* 227a-b. [↑](#footnote-ref-28)
29. Eine gute Übersicht über prominente Saturnalientexte bietet Döpp 1993. [↑](#footnote-ref-29)
30. Zu denken ist insbesondere an Martials thematisch geschlossene, allein den Saturnalien gewidmeten Epi­gramm­­bücher 13 und 14, an die *Saturnalia* des Satirikers Lukians und an die spätantiken *Saturnalia* des Macro­bius. [↑](#footnote-ref-30)
31. Cat. *c.* 4; Stat. *silv.* 4,9; Mart. 4,14; 5,18; 10,18. [↑](#footnote-ref-31)
32. *N.A.* 18,2,3: *rem locumque dicendi sors dabat;* *N.A.* 18,13,2: *Saturnalibus Athenis alea quadam festiva et honesta lusitabamus huiuscemodi … captiones, quae sophismata appellantur, mente agitabamus easque quasi talos aut tesserulas in medium vice sua quisque iaciebamus*; *N.A.* 18,13,6: *ritu aleatorio*. Zur konventionellen Assoziation der Saturnalien (und Sa­turnalienverse) mit dem Würfelspiel und Glückslosen Mart. 12,62 und 13,1. [↑](#footnote-ref-32)
33. *N.A.* *praef.* 2 und oben Anm. 8. [↑](#footnote-ref-33)
34. *N.A.* 18,2,3-5; 18,13,2-4 und 6. [↑](#footnote-ref-34)
35. Ein dezidiert symposiales Regelwerk entfalten auch andernorts einzelne Kommentare, etwa *N.A.* 2,22; 7,13; 13,11; 17,8. Auf die Besonderheiten – insbesondere die im Vergleich zum formellen Alltag größeren Lizenzen – des sympotischen Raums weist Keulen 2009, 204 hin. Heusch 2011, 390-392 definiert das Symposion als *den* zentralen Ort für die Wettbewerbssituationen und das „soziale Spiel“, in dem die Ange­hörigen der kul­turellen Eli­ten nach festen Regeln ihre Gesellschaftstauglichkeit zu beweisen hatten. Beide Positionen umschreiben zu­sammengenommen treffend die Ambivalenzen des abendlichen *convivium*, in dem die Beteiligten die Stan­desgrenzen und -konkurrenzen demonstrativ herabspielen *und zugleich* bestätigen. [↑](#footnote-ref-35)
36. Dieser umfassende Ausweis des Zitats entspricht der üblichen Praxis des Gellius, der seine Belegstellen für gewöhnlich präzise benennt, siehe Astarita 1993, 23-26. Seltene Ausnahmen bestätigen die Regel und suchen den Leser offenkundig zur aktiven Eigenrecherche zu animieren, siehe unten Kapitel 5 und Anm. 48. [↑](#footnote-ref-36)
37. Zur bevorzugten Selbstinszenierung der Erzählerfigur „Gellius“ als Musterschüler eingehend Neumann 2015. [↑](#footnote-ref-37)
38. Strukturell ergibt sich dabei ein hübscher Nebeneffekt dadurch, dass die sich erhellende Ringkomposition der Rätselliste in der Form der Siegeskränze eine Spiegelung findet. [↑](#footnote-ref-38)
39. Gell. *Praef.* 25: *Capita rerum, quae cuique commentario insunt, exposuimus hic universa, ut iam statim declaretur, quid quo in libro quaeri invenirique possit.* [↑](#footnote-ref-39)
40. Unter der Hand wird dadurch auch gleich demonstriert, wie sich ein Trugschluss zu einer Klein­erzählung um­funktionieren und in derart ge­wandelter Gestalt bei passender Gesprächsgle­genheit womöglich weiter­verwenden lässt. [↑](#footnote-ref-40)
41. So verweisen sowohl das *caput* als auch der erste Satz von *N.A.* 2,9 den Leser auf den unmittelbar voraus­gehenden Kommentar zurück, dem dieselbe Schrift von Plutarch zugrundeliegt; ähnlich verfährt das *caput* zu *N.A.* 9,14 in ausdrücklicher Nennung des bereits in *N.A.* 9,13 ausgewerteten Claudius Quadrigarius. In *N.A.* 4,3 und 4,4 wird das gemeinsame Thema des Brautschatzes in beiden *capita* angezeigt.  [↑](#footnote-ref-41)
42. *N.A.* 18,13 *caput*: *Quali talione Diogenes philosophus usus sit per­temptatus a dia­lectico quodam sophismatio inpudenti.* [↑](#footnote-ref-42)
43. *N.A.* 18,13,7: *Libet autem dicere, quam facete Diogenes sophisma id genus, quod supra dixi, a quodam dialectico ex Platonis diatriba per contumeliam propositum remuneratus sit.* [↑](#footnote-ref-43)
44. In der Tat enthalten die *capita* häufiger einen wichtigen interpretatorischen Hinweis enthalten und suchen den Leser darauf hinzulenken, siehe Maselli 1993, 35. [↑](#footnote-ref-44)
45. Zur vorrangigen Verwendung des Wortes in recchtlichen Kontexten siehe *N.A.* 20,1,18 und 35. [↑](#footnote-ref-45)
46. Zum Konzept eines solch „starken“, aktiv involvierten und sinnstiftenden Lesers Beer 2014, 59. [↑](#footnote-ref-46)
47. So bereits beobachtet von Maselli 1993, 23 in einer Übersicht über sprachliche Innovationen, die er als ge­zielt eingesetzte Instrumente zur Animation des Lesers deutet. [↑](#footnote-ref-47)
48. Zur auffälligen Neubildung *oblectatorius* Maselli 1993, 23. [↑](#footnote-ref-48)
49. So bereits Maselli 1993, 21. [↑](#footnote-ref-49)
50. So lanciert der Erzähler z.B. in *N.A.* 12,11 am Ende des Haupttexts ein literarisches Rätsel für den Leser, in­dem er (wenig glaubwürdig!) vorgibt, den Namen des Dichters ge­rade vergessen zu haben, aus dem er dann einen Vers wörtlich zitiert. [↑](#footnote-ref-50)
51. So in *N.A.* 2,7 und 2,8; 5,10 und 5,11; 7,13; 16,2; 16,8; 17,12; 18,1; siehe hierzu bereits Astarita 1993, 106-109 und Garcea 2003, \*\*\*. Zu Recht hat Keu­len 2009, 158-162 da­rauf verwiesen, dass solche spielerischen Aktivitäten *(playful activity)* im Rahmen der Bildung aufgrund ih­res inter­ak­tiven und kompetitiven Charakters den Interessen der anto­ni­nischen Literatur besonders ent­sprachen und den selbstreferenziellen Charakter ent­spre­chender Kommentare be­stä­tigen. Ähnlich Beer 2014, 64-68 zum zeitgenössischen Kontext der zweiten So­phistik. [↑](#footnote-ref-51)
52. In *N.A.* 2,7 z.B. erschließt sich die Diskussion einer spitzfindigen Schlussfolgerung erst im Haupttext; auch in *N.A.* 181 fehlt der wegweisende Begriff der *captio* im Titel. [↑](#footnote-ref-52)
53. *N.A.* 16,2 *caput: cuiusmodi sit lex apud dialecticos percontandi disserendique; et quae sit eius legis re­pre­hensio.* [↑](#footnote-ref-53)
54. Für die allgemeine Bekanntheit eben dieser *captio* „was du nicht verloren hast, hast du das oder nicht“ spricht, dass sich Seneca in *epist.* 45,7 und 49,8 mit einer bloßen Anspielung darauf begnügen kann. [↑](#footnote-ref-54)
55. Für eine wohlüberlegte Auslegung von solch intratextuellen Spuren sprechen u.a. die Kom­men­tare 14,7 und 18,4: Beide münden in dem vagen Hinweis, dass sich der Erzähler zu diesem Thema bereits „an ir­gendeiner anderen Stelle“ geäußert habe und daher auf eine weitere Ausführung verzichte. Eine solch allgemeine N­­notiz ap­pelliert offenkundig gezielt an den Ehrgeiz eines eifri­gen Lesers, der sich auch zu einer aufwändigen Durch­for­stung die *Noc­tes Atticae* bereit findet. [↑](#footnote-ref-55)
56. Gell. *Praef.* 2. [↑](#footnote-ref-56)